JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Elfter Jahrgang.

№ 65. September. 1863.

Das Fausthuhn auf Borkum.

Von

Dr. **Altum.**

II. Artikel s. Juli-Heft, Seite 248 u. ff.

Zur Vervollständigung der Beobachtung über die Lebensweise des Fausthuhns traf ich mit einem hiesigen Freunde, Dr. Frölich, am 29. August abermals auf Borkum ein, mit allen nur möglichen Acquisitionsmitteln versehen. Die Vögel waren noch dort, sich in gewohnter, bereits beschriebener Weise umhertreibend, doch konnten wir Schlingen und Strychninweizen nur sparen, denn der vorhergegangene häufige Regen hatte eine Menge Süsswasserlachen gebildet, so dass sie ihre frühere Tränke, woran wir sie zu überlisten gedachten, gänzlich aufgegeben hatten; wir blieben einzig auf unsere trefflichen Jagdflinten beschränkt.

Wir trafen sie in einem, oder höchst wahrscheinlich zwei starken Schwärmen (fast zu gleicher Zeit stiessen wir nämlich einmal 1½ Stunden weit getrennt jeder auf einen solchen) von einigen 20 und 30, an, und ausserdem fanden wir kleinere Trupps von 4, 6, ja einige Male ganz einzelne.

Berichtigen kann ich meine früheren Angaben in keinem einzigen Punkte, die Lebensweise dieser fremden Gäste ist darin durchaus naturgetreu dargestellt; vervollständigen nur wenig, wesshalb dieser zweite Bericht etwas dürftig ausfallen muss.

Zunächst lagen sie jetzt fast nie auf dem blossen klaren Sande, nur einmal traf Frölich 6 Stück in den Dünen so an, sondern auf den weit ausgedehnten Ebenen zwischen den Dünen des West- und Ostlandes an solchen Stellen, welche mit *Glaux maritima* unvollständig benarbt waren, so dass der reine Sand allenthalben durchschien, (beiläufig einige 100—1000 Schritt öst-

lich von den Dünenzügen des Westlandes und in ähnlicher Entfernung westlich von denen des Ostlandes), also weder in der üppigen Vegetation, noch auf ganz kahlen Flächen, nie und nimmer aber zwischen irgend höheren Pflanzen, etwa *Elymus* oder *Arundo arenaria*, oder gar *Hippophaë rhamnoides*. An den bezeichneten Stellen aber lagen sie fast regelmässig, wenn sie nicht ihrer Nahrung nachgingen. Nie befanden sich in ihren Kröpfen die leicht kenntlichen (kantigen) Saamenkörner von *Glaux maritima*. Sie vermieden übrigens alle, von der gewöhlichen Fluth inundirten Flächen, die Verbreitung von *Salicornia herbacea* bezeichnet mit ziemlicher Genauigkeit die Grenze ihrer Lagerplätze nach der Meeresseite hin; wo *Salicornia* beginnt in Menge zu wachsen liegt kein Steppenhuhn mehr. Zur Aesung aber begaben sie sich in die weiten, oft durch einzelne Hügel- und Sandwellen unterbrochenen Dünenthäler, und zwar liebten sie hier vorzugsweise diejenigen Stellen, wo *Lothus corniculatus* häufig wuchs, mit dessen Samen sie ihre Kröpfe stets ganz voll gepfropft hatten. Die Schoten dieser Pflanze waren nämlich bereits zum grössten Theile aufgesprungen, so dass sie die Körner leicht in Menge vom Boden auflesen konnten. Ausserdem fand ich ein Mal einige wenige der früher angegebenen Kapseln bei ihnen, auch etwas Samen von *Lepigonum marginatum* und *Poa*, aber, wie gesagt, bei den meisten ausschliesslich *Loth. corn.* Abgesehen von dem Gesagten lag auch ihre Losung fast nur an solchen Stellen in den Dünen, wo diese Pflanze vegetirte. In der Gefangenschaft ziehen sie die kleinen Sämereien, als Hirse, Mohnsamen, Rübsamen, den grösseren Körnern, etwa Weizen, Gerste, auffällig vor. Ferner belehrten mich die Gefangenen, dass sie animalische Kost, hingeworfene Fliegen, Spinnen, kleine Regenwürmer und Aehnliches durchaus verschmähen. Sie verläugnen also hierin durchaus die Hühnernatur. — Ihre (frisch weisse, nach einiger Zeit braune) volle Losung ist 2—3 mal länglich spieralig gewunden, die Umgänge decken sich nur zum Theil, so dass sie mit etwa der Hälfte ihrer Dicke aufeinander liegen, und somit jene, namentlich auf unserer Insel, höchst characteristisch mit keiner anderen verwechselt werden kann. Ihre frühere Scheuheit hatte sich fast noch gesteigert, man konnte sie auf der grossen, durch ganz niedrige Sandhügelchen (Sandwellen) stellenweise schwach unterbrochenen Ebene gewöhnlich nur durch langes, vorsichtiges Spähen aus fernem Versteck (*Elymus arenarius* der letzten Dünenausläufer) entdecken,

und zwar verriethen einzelne durch momentanes Aufspringen oder vielmehr Aufflattern (wie bereits im 1. Artikel erwähnt) nach Taubenart die Anwesenheit des Schwarmes; dann leisteten die vorzüglichen Fernrohre treffliche Dienste. Fliegend machten sie sich, besonders bei ziemlicher Meeresstille, auch in grosser Entfernung durch ihr ununterbrochenes, weithin schallendes, schnell ausgestossenes kökerík, kökerík . . . ., oder wie es von weitem lautete kökí, kökí . . . . unter allen sonst schreienden Vögeln leicht bemerklich. Habe ich sie fliegend früher mit *Strepsilas* verglichen, so möchte ich sie, namentlich von der Seite gesehen, jetzt auch mit *Charadrius auratus* zusammenstellen, nur heben sie die Flügel höher und tragen den Hals sehr eingezogen, so dass bei ihrem, im Vergleich zum Goldregenpfeiffer sehr kleinen Köpfchen die Flügel ganz vorn eingelenkt scheinen. Ich kenne keinen Vogel, der fliegend unmittelbar vor den Flügeln so abgestutzt erschiene und glaube sie jetzt auch in bedeutender Entfernung stets mit Sicherheit erkennen zu können, ohne dass ich jedoch im Stande wäre, alle Eigenthümlichkeiten ihres Fluges im einzelsten genau zu beschreiben. Ein decapitirter *Char. auratus*, oder auch ein kleiner Falk würde fliegend in dem genannten Punkte den Fausthühnern ähneln. Geflügelt lassen sie sich leicht einfangen, indem sie nicht, wie etwa die Rephühner, ihr Heil im Entlaufen oder Verkriechen, sondern im Fluge suchen; von Versteckenspielen ist bei ihnen keine Rede, die auf einen Schuss stürzen, sind sichere Beute, mögen sie getödtet sein oder noch leben. Ihre Flüge sind geschlossener, gedrängter als die der Rephühner, und auch hierin möchten sie mit *Char. auratus* Aehnlichkeit haben. Feuert man unbestimmt zwischen eine starke Kette vorüberschnurrender Hühner, so fällt selten eins; beim Goldregenpfeiffer, so wie beim *Syrrhaptes* ist man dagegen fast stets seiner Beute gewiss, es fallen gewöhnlich mehre auf einen Schuss.

Laufend machen sie kleine Schritte und tragen die Beine stark nach innen gesetzt; auch bei den getödteten nehmen die Beine diese Lage an, wobei noch besonders bemerkenswerth ist, dass dann die Fläche der (jetzt weissen, früher dunklen) Fusssohle nicht zum Leibe hin, sondern stets halb nach aussen gerichtet ist, die Innenzehe also den Leib berührt und die Aussenzehe schräg vom Leibe absteht.

Ein Scharren, wie die Hühner es thun, um die Nahrung bloss zu legen, habe ich weder in seinen Spuren bei den Fährten ge-

sehen, noch ist es an den Gefangenen beobachtet. Sie scharren wohl nicht.

Der Wachehahn fiel uns wiederum einige Mal auf. Schon als wir sie jetzt zuerst (am 31. August) wieder und zwar in einem grossen Schwarme auffanden, flog ein Individuum etwa 20 Schritt seitlich von der gedrängten übrigen Masse auf, und Dr. Frölich, welcher von einem solchen Wachtposten nichts wusste, war, als er das eine, oben vermerkte Mal die 6 Stück auf dem klaren Sande eines Dünenthales mit dem Fernrohr lange Zeit beobachtet hatte, selbstständig auf diese Vermuthung gekommen; denn 5 hatten sich ganz ungenirt im Sande gebadet, waren auch wohl nach dem nahen Grün gelaufen, um Nahrung aufzupicken, während ein Hahn abseits allein sass, bald sich streckte und umherschaute, bald wieder geduckt niederkauerte, überhaupt aber an sämmtlichen Verrichtungen der übrigen keinen Theil nahm.

Sämmtliche Individuen, welche ich jetzt vom 29. August bis 11. September wieder in Händen hatte, (im Gegensatz zu früher jetzt eben so viele Hähne als Hennen), übrigens nichts als alte Vögel, standen noch in der Mauser. Die langen Sichelfedern der Flügel, so wie die beiden Schwanzspiesse trugen einige noch, wenngleich mehr oder minder abgenutzt und verschlissen, während sie bei anderen bereits ausgefallen waren und dafür neue hervorkeimten. Bei nur einem hatten sich die Schwanzspiesse völlig erneuert, sie trugen frische ganz feine weisse Spitzen. Das kleine Gefieder war ebenfalls theils erneuert, theils noch nicht. Ein schöner alter Hahn, den ich am 9. September schoss, ist vollkommen frisch in Federn, nur fehlen noch die längsten Schwungfedern, welche durch eben aufkeimende sich zu ersetzen beginnen, und die neuen Schwanzspiesse ragen als feine Fäden kaum 1¼ Zoll weit über die übrigen Steuerfedern hervor; wogegen eine Henne, welche auf den zweiten Schuss fiel, noch fast lauter alte, verhältnissmässig wenig abgenutzte Federn zeigt. Das Sommer- und Winterkleid der *Syrrhaptes*, von der Frische des Colorits abgesehen, sind durchaus identisch.

Die nackte Umrandung der Augen, welche sich am Präparate schon bald röthet, ist im Leben wie der Schnabel bleiblau, was ich für diejenigen Präparatoren ausdrücklich anmerken möchte, welche belieben, den farbigen nackten Stellen ihr natürliches Colorit künstlich wieder zu geben.

Geflügelt heilen sie nicht zu schwer verwundet sehr bald;

von 4 geflügelten ging bis jetzt eine Henne, der beide Unterarmknochen zerschmettert waren, nach etwa zwei Wochen ein. Die übrigen 3, 2 Männchen und 1 Weibchen, befanden sich hier auf Haus Stapel sehr wohl. Die beiden Männchen besitzen ihre volle Flugfähigkeit wieder. Sie nahmen bald ihr, vorhin angegebenes Futter, und wurden höchst liebe zutrauliche Thierchen. Reiner, feiner Sand, wofür sie ungemeine Passion haben, darf ihnen nicht fehlen. Das Wasser nippen sie, wie die Fasanen, oder trinken nach Taubenart, unterscheiden sich aber hierin auf das Bestimmteste von den Hühnern. Ihr Gang hat etwas lächerlich Trippelndes an sich, da sie sehr niedrig auf deu Beinen stehen, und man dieselben des sehr locker getragenen Gefieders wegen häufig kaum oder gar nicht sieht. Der Besitzer, v. Droste-Kerkerinck, nennt sie seine Lokomotiven; die Dinger bewegen sich wie auf Rollen, ohne dass man das principium movens sähe. Sie gehen, wie sich namentlich aus dem Längenverhältniss des Unterschenkels und des Tarsus im Skelet ergiebt (an den lebenden Vögeln ist das der die Beine verdeckenden Federn wegen schwer zu sehen), mit *sehr gebogenen* Tarsen, so dass sich die Ferse nur sehr wenig über den Boden erhebt. Daher ihr naives, eigenthümlich trippelndes Kriechen.

Dem entsprechend finde ich an einem zweiten Skelet, das ich mir von der eingegangenen Henne anfertigte, einen *sehr starken*, merkwürdiger Weise früher übersehenen *calcaneus*, ein concav convexer vierseitig prismatischer Knochen, etwa doppelt so lang als breit, dessen plastische Eigenthümlichkeiten den sehr angeschwollenen Gelenkköpfen des Unterschenkels und des Tarsus entsprechen, so wie seitlich und hinten (auf der convexen Seite) der Insertion der ungewöhnlich starken Sehnen dienen. Unter diesem Fersenbein befindet sich noch ein ganz kleines rundlich kantiges Knöchelchen. — Ferner kann ich jetzt über den räthselhaften stabförmigen Knochen des Fusses näher berichten. Er liegt ganz unten hinter dem Tarsus mit diesem parallel, ganz in Sehnen eingehüllt, und stützt mit seinem unteren verdickten Ende den hinteren Theil der Fusssohle. — Ueber die ganz ausserordentlich kleine, der Insertion der Hauptbewegungsmuskeln der Schwanzfedern dienende senkrechte Platte des letzten Schwanzwirbels muss ich mich jetzt dahin corrigiren, dass ich sie bei diesem zweiten Skelet erheblich grösser fand.

Das sind die Thatsachen, welche ich dem ornithologischen

Publikum mitzutheilen mich gedrungen fühlte. Sie lassen noch manche Lücke leer, vielleicht kann ich später noch Nachträge geben, da ich Vorsorge getroffen habe, zu erfahren, was schliesslich aus den borkumer Steppenhühnern geworden ist; doch kann ich für jetzt nicht mehr bieten. Kommt kein schneeiger Winter, so werden sie vielleicht auf Borkum überwintern und im Frühlinge brüten. Meine Gründe dafür sind: ein ähnliches Klima, ähnliche Vegetation und ähnliches Terrain wie in ihrer Heimath. Es wäre im höchsten Masse interessant, wenn meine Vermuthung sich bestätigen sollte und der bisher so wenig bekannte *Syrrhaptes* ein deutscher Brutvogel würde. Wie gesagt, erhalte ich über Alles seiner Zeit genaue Berichterstattung.

Was mag aber die Fausthühner so auf einmal in solcher Menge nach Europa vertrieben haben? Mögen Kundigere und Belesenere auf diese Frage antworten. Ich meinerseits denke an die durch die Zeitungen uns in diesem Sommer so eindringlich geschilderte Dürre in Ungarn, und stelle mir vor, ähnliche Witterungsverhältnisse hätten alle Süsswasserlachen in ihrer Heimath vollständig trocken gelegt, alle Vegetation versengt, das begonnene Brutgeschäft sei aufgegeben und die alten Vögel hätten's heuer gemacht wie in Olims Zeiten die Nomaden. —

In dem früheren Artikel ist Seite 257 vier Mal statt ‴ zu setzen: mm, also nicht Linien, sondern Millimeter. Zugleich ist S. 258, Zeile 4 von oben statt „obere zu setzen: untere.

Münster den 17. Sept. 1863.

Die Sturmvögel der Cycladen.

Von

Dr. Th. Krüper.

Während meines vierjährigen Aufenthaltes in Griechenland hatte ich nicht oft Gelegenheit, einen Sturmvogel zu sehen. Im Herbste 1858 brachte mir ein Fischer zu Missolungi den ersten Vogel dieser Art lebend, welcher in der Nacht auf dem Meere zwischen Patras und Missolungi gefangen wurde. Ich erwarb, präparirte und brachte dieses Exemplar nach Deutschland.

Seit jener Zeit sah ich keinen lebenden Sturmvogel wieder, erst bei meiner diesjährigen dritten Rückreise nach Griechenland beobachtete ich eine Sturmvogelart mehrfach. Am 1. Febr. Nachmittags verliess ich Triest mit dem Lloyd-Dampfschiffe Stadion